

Aus dem Evangelium nach Lukas

- 24:46 Er sagte zu ihnen: So steht es in der Schrift: Der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen,
- 24:47 und in seinem Namen wird man allen Völkern, angefangen in Jerusalem, verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden.
- 24:48 Ihr seid Zeugen dafür.
- 24:49 Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheißen hat, zu euch herab senden. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet.
- 24:50 Dann führte er sie hinaus in die Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie.
- 24:51 Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben;
- 24:52 sie aber fielen vor ihm nieder. Dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem zurück.
- 24:53 Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

kürzer kann man es gar nicht beschreiben, was Lukas über die Himmelfahrt Jesu geschrieben hat. Und jeder Satz wirft dazu noch viele Fragen auf.

Ich möchte den letzten Satz, der auch der Schlusssatz des Lukas-Evangeliums ist, einmal besonders unter die „Lupe“ nehmen:

„Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott.“

Wenn man sich diesen Satz so vorstellt, kann man echt Zweifel bekommen, ob man ihn wirklich wörtlich nehmen kann. Ich glaube nämlich, dass der Sinn dieser Worte wesentlich tiefer geht.

Denn man kann es sich gar nicht vorstellen, dass diese Jünger „immer“ im Tempel waren. Sicher hatte er seine bestimmten Öffnungszeiten und die Jünger mussten wie immer ihrer Arbeit nachgehen, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, und sich um ihre Familien kümmern.

Könnte es nicht sein, dass das Wort „Tempel“ an dieser Stelle eine viel umfassendere Bedeutung hat als das Bauwerk, das das kultische Heiligtum der Juden war? Durch die Bundeslade, die

sich im Allerheiligsten des Tempels verbarg, war im damaligen Verständnis der Juden der Tempel Gottes' einzigartige Gegenwart und Wohnung unter seinem Volk.

Wenn Lukas schreibt, dass nach der Himmelfahrt Jesu die Jünger immer im Tempel waren, dann könnte es doch sein, dass er damit meinte, sie lebten immer in dieser **besonderen Gegenwart des Auferstandenen Herrn**, der an anderer Stelle sagte, er sei immer bei ihnen bis ans Ende der Welt...

Also im Klartext: Die Jünger lebten nach allem, was geschehen war, im beständigen Bewusstsein SEINER Gegenwart, die er versprochen hatte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Das ist der **„neue Tempel“**, der die Gegenwart des Herrn erfahrbar macht.

Tatsächlich heißt es in der Offenbarung des Johannes (21.22), dass es im neuen Jerusalem keinen Tempel gibt, denn der Herr selbst ist der „Tempel“.

Also, die Jünger waren nach der Himmelfahrt Jesu „immer im Tempel“, immer mit dem Herzen, mit dem Denken und Streben beim Herrn.

Was kann denn das für uns bedeuten, die wir ja so ziemlich jeden Sonntag in die Kirche gehen, nicht nur aus frommem Pflichtbewusstsein, sondern auch, weil es uns drängt, dem Herrn nahe zu sein am „Tag des Herrn“.

Wir können ja nicht „immer in der Kirche“ sein, 7 Tage die Woche...

Und trotzdem glaube ich, wir können immer in dieser **Sehnsucht Seiner Gegenwart** leben und in Seinem Namen uns versammeln, egal, wo wir sind und uns aufhalten.

Sich in Seinem Namen versammeln...

Leider wurde dieser Satz in der Vergangenheit häufig zu einseitig auf das Versammeln beim Gottesdienst oder beim Sakramentempfang verstanden. Aber Jesus hat das sicher nicht so gemeint.

In Seinem Namen können wir jeden Augenblick unseres Lebens leben, jede Begegnung mit unseren Mitmenschen können wir „Seinetwegen“, „für IHN“, durchleben und so liebevoll gestalten, dass ER selbst gegenwärtig werden kann. Jeden Handgriff zu Hause oder bei der Arbeit können wir „für IHN“ verrichten und so unser Leben transparent für Sein Wirken machen.

Wir sind der lebendige Tempel Gottes, so schreibt es Paulus (in 1 Kor 3.16). Deshalb kommen wir auch heute in diesem Gottesdienst zusammen, um unseren Tempel für Gott wieder etwas wohnlicher und heiliger zu machen.

Und gleichzeitig müssen wir unseren „Tempel“ immer wieder neu einladend für alle Menschen machen, die sich nach der erfahrbaren Gegenwart Gottes sehnen.

Immer im Tempel sein, alles in Seinem Namen tun, Jesus immer in unserer Mitte haben...

Da ist ein langer Weg hin und wir dürfen uns nicht entmutigen lassen, wenn wir es mit unseren begrenzten Kräften vielleicht nicht so schnell schaffen, wie wir es gerne hätten.

Und woran erkennen wir, dass **wir im „Tempel“ sind**, dass Jesus „in unserer Mitte“ ist?

Eine große Mystikerin hat das einmal so beschrieben:

Wenn wir IHN unter uns haben, dann herrscht Freude, Friede, Großmut und jede Art von Kreativität und Hingabe.

Vielleicht sind wir dann so etwas wie der „Himmel“ für Jesus, in dem er spürbar zu wohnen beginnt...

Es gibt ein Buch des früheren Bischofs von Aachen, Klaus Hemmerle, mit dem Titel: „Der Himmel ist zwischen uns“! Eine echte Lebensaufgabe, das zu entdecken...

Und dann haben auch wir wie die Jünger von damals allen Grund, Gott zu loben und zu preisen. Vielleicht kommt bei uns der Lobpreis Gottes etwas zu kurz. Denn mit den bewährten Liedern aus dem Gotteslob ist es eigentlich noch nicht getan, Gott angemessen zu loben.

Wenn wir Gott nicht für die Wohltaten, **die ER uns persönlich zukommen lässt**, loben und preisen, immer wieder neu, dann erinnert mich der vorgefertigte Lobpreis aus dem Gotteslob irgendwie an Fertiggerichte aus dem Kühlfach im Supermarkt. Bei Bedarf werden sie aufgewärmt, aber sie schmecken nie wie selbst gekocht.

Selbstgemachtes Lob Gottes aus dem eigenen Leben, das ist es, was uns wirklich dankbar sein lässt und uns noch mehr in Seiner Gegenwart sein lässt.

„Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott.“

Machen wir es einfach so, wie die Jünger von damals...